

Anzeiger vom 8. September 2010

Karin Keller-Sutter

# Politik ist eine Frage des Charakters

*Seit Jahren schon wird die **St. Galler Justiz- und Polizeidirektorin** als Nachfolgerin von Bundesrat Hans-Rudolf Merz gehandelt. Am 22. September nun wird Karin Keller-Sutter in Bern zur Wahl antreten. Im Gespräch zu Hause in Wil erzählt sie, weshalb sie zur **Vollblutpolitikerin** wurde.*

von Daniela Huijser

**H**autnah am Gewerbe ist sie aufgewachsen – ihre Eltern führten ein Restaurant in Wil. Da hat sie schon früh allerlei Diskussionen um Vorschriften des Staates, über einen neuen Gesamtarbeitsvertrag und ähnliches mitbekommen. Eine Kindheit, die ihre spätere Karriere prägen sollte.

**anzeiger:** Frau Keller-Sutter, wann waren Sie erstmals politisch aktiv – im weitesten Sinn?

**Karin Keller-Sutter:** Als Primarschülerin verkaufte ich für den WWF Marken zur Rettung des Pandabären. Und ich war eigentlich immer Klassenchefin, was ja auch etwas Politisches ist, denn

ich musste die Schülerinteressen gegenüber den Lehrern vertreten.

**anzeiger:** Wann wurde die Politik konkreter, bewusster?

**Keller-Sutter:** In der Kantonschule interessierte ich mich stark für Geschichte, speziell für die Französische Revolution, die Aufklärung und den Beginn des Liberalismus. Das Thema faszinierte mich sehr. Später, während meines Studiums, war ich aktiv in der Studentenschaft und war Präsidentin unserer Fachschaft.

**anzeiger:** Wann kam der Wunsch auf, zu einer Partei zu gehören?

**Keller-Sutter:** Ich war etwa 23, als ich der FDP Ortspartei Wil beitrug; obwohl ich aus einer katholi-

schen, eher CVP-orientierten Familie komme. Doch das Frauenbild der FDP empfand ich als offener. Zum Beispiel bei der Fristenregelung, der die CVP lange Zeit völlig ablehnend gegenüberstand, während die FDP den Frauen Selbstverantwortung zutraute.

**anzeiger:** Löste dieser Parteibeitritt in Ihrer Familie Diskussionen aus?

**Keller-Sutter:** Nein. Mein Vater war lediglich froh, dass ich nicht einer linken Partei beitrug. (lacht)

**anzeiger:** Fühlten Sie sich wohl in dieser doch männerdominierten Partei?

**Keller-Sutter:** Es war schon nicht so, dass mich gleich alle als künftige Regierungsrätin willkommen hiessen. Zusammen mit Kollegen gründete ich bald die Jungfreisinnigen Wil und stand kurz darauf bei den Parlamentswahlen auf unserer Liste. Vier Jahre später wurde ich dann auch gewählt. Ich hatte wirklich Spass an der Politik, dachte aber damals nicht daran, dass sie je zu meinem beruflichen Lebensinhalt würde.

Zu jener Zeit, Ende der Achtzigerjahre, traf die damals 24-Jährige während des Wahlkampfs fürs Gemeindeparlament zum erstenmal den angehenden Arzt Morten Keller und beeindruckte den Gleichaltrigen mit ihrem Engagement. Denn es war zu jener Zeit eher aussergewöhnlich, dass da eine junge Frau für die FDP fürs Parlament kandidierte, denn die Ortspartei bestand zu einem grossen Teil aus älteren, etablierten Gwerblern.

Im September 1989 heirateten die beiden, und obwohl die beiden zielstrebig ihre beruflichen Karrieren weiterverfolgten und von einer Familie träumten, spielte die Politik weiterhin eine wichtige Rolle im Leben der studierten Dolmetscherin. 1992 wurde sie zur Gemeinderätin in Wil gewählt, 1996 zur Kantonsrätin und 1997 übernahm sie das Präsidium der kantonalen FDP.

**anzeiger:** Ihre politische Karriere klingt fast nach einem lockeren Spaziergang – verliefen diese Jahre so reibungslos? →



Bild: zvg



1992 kandidiert Karin Keller-Sutter (ganz rechts) auf der Liste der Wiler **J-FDP** für den Kantonsrat.

## Zur Person Karin Keller-Sutter

### Geboren am

22. Dezember 1963

### Wohnort

Wil

### Zivilstand

verheiratet mit Morten Keller

### Politischer Werdegang

1992–2000 Gemeinderätin in Wil;  
1995–2000 Vorstandsmitglied Kt.  
St. Gallischer Gewerbeverband;  
1997–2000 Präsidentin der FDP  
des Kt. SG; 1996–2000 Kantons-  
rätin; seit 2000 Regierungsrätin  
und Vorsteherin des Sicherheits-  
und Justizdepartementes  
[www.karin-keller-sutter.ch](http://www.karin-keller-sutter.ch)

→ **Keller-Sutter:** Nein, gegen aussen sieht man nur die Erfolge, die «Ochsentour», die ich auch durchlaufen habe, ist nicht sichtbar. Es war jene Zeit, als die erste Frauengeneration – Lili Nabholz, Vreni Spoerry, Erika Forster – bereits auf nationaler und kantonaler Ebene aktiv war. Frauen, die zuerst Familie hatten und erst in die Politik gingen, als die Kinder gross waren. Und dann kamen jüngere Frauen wie ich, die sich direkt nach dem Studium politisch engagierten. Natürlich musste man sich zuerst einmal «hinten anstellen» und sich über die politische Arbeit bewähren.

**anzeiger:** Wann erwachte in Ihnen der Wunsch, die Politik zum Beruf zu machen?

**Keller-Sutter:** Das war auf das Jahr 2000 hin, als die FDP in der St. Galler Regierung wieder einen dritten Sitz gewinnen wollte. Die Partei hatte damals nur zwei Sitze, wir entschieden uns jedoch für eine Dreierkandidatur – und schliesslich trat ich (mit 36) gemeinsam mit Willy Haag und Hans-Ulrich Stöckling an. Und alle drei wurden in die Regierung gewählt, was für die FDP ein grosser Erfolg war. So wurde Politik

zu meinem Beruf – und nächstes Jahr habe ich bereits drei Amtsdauern in der Exekutive hinter mir und bin dann erst 48!

Schon bald nach ihrem Amtsantritt hat sie landesweit Aufsehen erregt. Unter ihrer Federführung entstand die erste kantonale Gesetzgebung zur Bekämpfung der häuslichen Gewalt, eine Pionierleistung, die in der restlichen Schweiz Schule machte. Eine klare Haltung vertrat Keller-Sutter auch mit Sondermassnahmen für renitente Schüler und mit der Einführung von Schnellgerichten, bei denen gewaltbereite Fans unmittelbar beim Fussballstadion verurteilt werden können.

**anzeiger:** Ihre Haltung gegenüber gewaltbereiten Fans bei Sportanlässen führte zu schweren Drohungen gegen Ihre Person. Der Tiefpunkt Ihrer Amtsjahre?

**Keller-Sutter:** In Zürich sprach mich kürzlich ein Jugendlicher an und sagte: «Sie sind eine gute Politikerin und ich hoffe, dass Sie Bundesrätin werden – aber von Fussball haben Sie keine Ahnung!» Woraufhin ich antwortete, dass ich nur meinen Job ma-

che. Was er dann einsah! Aber sicher, was sich in diesem Zusammenhang sonst getan hat, war ein Tiefpunkt!

**anzeiger:** Und was war besonders positiv?

**Keller-Sutter:** Es war kein einzelnes Highlight wie das Zusammenreffen mit bekannten Persönlichkeiten wie zum Beispiel Kofi Annan. Im Vordergrund steht für mich das Mitgestalten, das Mitprägen in einem Kanton und dadurch einen tiefen Einblick zu erhalten in das Zusammenleben einer Gesellschaft. Das ist ein Privileg und eine sehr schöne Aufgabe.

**anzeiger:** Bereits jetzt, da Sie Regierungsrätin sind, ist die Zeit, die Sie und Ihr Mann gemeinsam verbringen, eher knapp. Was haben Sie mit ihm diesbezüglich besprochen.

**Keller-Sutter:** Meine zeitliche Beanspruchung würde auf nationaler Ebene sicher noch intensiver sein. Ich könnte aufgrund der räumlichen Distanz auch nicht jeden Abend nach Hause kommen. Doch mein Mann hat schon vor längerer Zeit gesagt, dass er jeden Entschluss meinerseits unterstützen würde. Und man muss auch nicht so tun, als

würden Mitglieder der Regierung ihre Familie gar nie mehr sehen. Es ist eine Frage der Organisation, und da wir nur zu zweit sind, wäre dies für uns sicher einfacher.

**anzeiger:** Braucht es im Bundesrat ein Ostschweizer Mitglied?

**Keller-Sutter:** Ich bin der Meinung, dass die Regionen angemessen vertreten sein sollen, da es in unserem Land verschiedene Mentalitäten und Sichtweisen gibt. Wir Ostschweizer sind anders geprägt und bringen eigene Sichtweisen ein. Also sollten wir diesen Sitz nicht kampfflos aufgeben.

**anzeiger:** Welche Erwartung haben Sie an die «neue» Bundesregierung?

**Keller-Sutter:** Es braucht eine teamfähige Regierung, die auch Druck von aussen aushalten kann, etwa von der EU. Und die Lösungen für unser Land – Finanzplatz, Sozialversicherungen – erarbeiten kann; und da spielt es doch keine Rolle, ob dies mit einer Frauen- oder Männermehrheit geschieht. Denn Streit in der Politik oder im Team ist keine Frage des Geschlechts, sondern eine Frage des Charakters. ■